

Hier ist die Wendung *Trinacriis ... fertur equis* wörtlich übernommen aus der Schilderung der sizilischen Leichenspiele, wo die „übrige Jugend“ der Trojaner dem Julius entgegengesetzt wird, der ein von Dido geschenktes Pferd reitet (Aen. V 570–572):

Cetera Trinacriis pubes senioris Acestae

Fertur equis.

(573 f.). Die in den Vergilausgaben herangezogenen älteren Handschriften überliefern *Trinacriae* oder *Trinacrii* (letzteres auch in den Lemmata bei Servius und Tib. Cl. Donatus, mit einigen Abweichungen in der Servius-Überlieferung), und *Trinacriis* wird bei Mynors nur auf anonyme „recentiores aliquot“ zurückgeführt; Ribbeck¹⁰ sagt sogar „*trinacriis* in quo libro legatur nescio“. Wie man *Trinacriae* (im Text jetzt bei Geymonat¹¹ und in der Budé-Ausgabe von Perret¹²) konstruieren soll, bleibt rätselhaft, da die Verbindung mit *pubes* sinnwidrig, die mit *equis* wegen der Stellung schwierig und nicht einmal grammatisch unbedenklich ist (kann man *Trinacriae equi* sagen für „sizilische Pferde“? Vgl. Williams¹³ z. St.); *Trinacrii* müßte man mit *senioris Acestae* verbinden, was trivial wäre und schon formal zu einem Ungleichgewicht der Adjektive führen würde. Im Gegensatz zu dem von Dido stammenden Pferd des Julius ist eine nähere Qualifikation der Pferde der anderen Trojaner über den attributiven Genitiv *senioris Acestae* hinaus durchaus wünschenswert (vgl. 571 *Sidonio ... equo*). So wird Mynors¹⁴ recht daran getan haben, trotz der geringen Bezeugung wie seine meisten Vorgänger (außer Ribbeck) bei *Trinacriis* zu bleiben (vgl. Heyne/Wagner¹⁵ ad loc.: „sed *equis* deberi epitheton, non est quod dubites“, Williams z. St. und W. S. Maguinness *The Classical Review* 85, 1971, S. 199). Diese Textgestalt läßt sich durch eine weitere, durch den Zusammenhang eindeutig auf die besprochene Aeneisstelle zurückführbare mittelalterliche Imitation stützen, vgl. Odo von Magdeburg, *Gesta Ernesti ducis VII* 8 f. ... *et pressa quisque corona/Trinachrio dis-sultat equo* ... Daß Petrus de Ebulo hier einen der umstrittenen vergilischen Halbverse in seine Imitation mit einbezieht, ist nicht ohne

10) Otto RIBBECK, P. Vergili Maronis. Aeneidos libri I – VI (1860).

11) Marius GEYMONAT, P. Vergili Maronis opera (1973).

12) Jacques PERRET, Virgile. Énéide, livres V – VIII (1993).

13) R. D. WILLIAMS, P. Vergili Maronis. Aeneidos liber quintus. Edited with a Commentary (1960).

14) Roger Aubry Baskerville MYNORS, P. Vergili Maronis opera (1969).

15) Christian Gottlieb HEYNE/Georg Philipp Eberhard WAGNER, Publius Virgilius Maro. Volumen secundum. Aeneidos libri I – VI (1832).